



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag 23. September 2018

### Heilig heilig heilig

*In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch. Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.*

*Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!*

Predigt- & Lesungstext Jesaja 6.1- 8

#### I.

Liebe Gemeinde

Was wir eben gehört haben, ist ein *Trishagion* – ein Dreimalheilig – aus der grossen ostkirchlichen liturgischen Tradition, das Jürg Brunner für uns an der Orgel interpretiert hat. Es lässt eine grosse Innigkeit hören, wie sie der orthodoxen Spiritualität eignet, während das „Heilig, heilig, heilig“ aus Händels *Dettinger Te Deum* von 1743, das im Anschluss an diese Predigt vom Jungen Konzertchor gesungen wird, musikalisch einen ganz anderen Charakter hat: Es ist eine kraftvolle, energische und jubelnde Komposition, die uns musikalisch ergreift. Komponiert wurde dieses Oratorium (genauer: dieses Geistliche Chorwerk) von Georg Friedrich Händel zur Feier

des Sieges englischer Truppen über die französische Armee in der Schlacht bei Dettingen am 27. Juni 1743. Und wenn man das weiss, so mindert das die Qualität der Musik nicht, auch nicht die Freude am Hören dieser Musik, denn diese ist grossartig und musikalische Kunstwerke sind nicht auf ihren Ursprung fixiert, sie sprechen eine ganz eigene Sprache und haben ein eigenes Recht – aber es macht einen doch nachdenklich. Denn ist das nicht der Sinn eines jedes Gottesdienstes: Dass wir vor Gottes Angesicht über uns selber, unsere Gedanken und Geschichten nachdenken? Dass wir Gott um Korrektur unserer Ansichten, Überzeugungen und Gefühle bitten?

## II.

Ja, der Anlass zu diesem *Te Deum* ist aus heutiger Sicht erschütternd. Die Schlacht bei Dettingen am Main in der Nähe von Frankfurt war eine von vielen Schlachten im österreichischen Erbfolgekrieg (1740-48), der Hintergrund dabei reine Machtpolitik, die nach dem Tod Karl VI. von Habsburg zwischen Oesterreich, Frankreich, Preussen, Sachsen, Spanien und England losbrach und viel Zerstörung brachte. Wir verstehen heute die „Mechanik“ und den Sinn solch königlicher Heirats- und Machtpolitik nicht mehr. Was wir wissen, ist dies: dass etwa 7000 Männer und auch viele Pferde dabei umkamen. Dass Frauen, dass Kinder, dass Eltern um diese getöteten Männer trauerten und vermutlich in der Folge auch mit Armut zu kämpfen hatten, denn die Ernährer fehlten.

In einem solchen Moment suchen wir Christen Orientierung darin, dass wir auf die Bibel und ihre Tradition zurückgehen, ihren Kern, ihren Ursprung und ihre Aussagen zu verstehen versuchen. Das ist bei den Worten, die sowohl im Trishagion der orthodoxen Musiktradition wie bei Händels Dettinger *Te Deum* das *Dreimalheilig* aus der Berufungsgeschichte des Propheten Jesaja.

Dieses hat eine grosse liturgische und musikalische Tradition begründet – nicht nur in der Ostkirche, sondern eben auch in der Westkirche, wo es zum Kern des ambrosianischen „Lobgesangs“ wurde – und fortan bei Papstwahlen, bei der Einsetzung von Äbten, Königen und Fürsten, bei grossen Akklamationen gesungen wurde: *Te Deum laudamus* - „Grosser Gott wir loben dich“, woraus dann auch dieses bekannteste unserer Kirchengesangbuchlieder hervorgegangen ist. In England wurde das *Te Deum* zum grossen Morgengebet des *Common Book of Prayer*. –

## III.

Und das ist genau der Text, den Händel übernommen hat für seine *Dettinger* Komposition, deren vierter Chorus folgende Worte hören lässt: «Vor dir, Cherubim und Seraphim, von Ewigkeit zu Ewigkeit lobsingen sie vor dir, Heilig, heilig, heilig, Herr Gott Zebaoth, heilig! Voll sind Erd‘ und Himmel der Herrlichkeit deines Ruhmes». - Das ist himmlische Liturgie, eine eindrückliche Szene der Anbetung Gottes, und die Vorstellung dabei ist: Jesaja sieht in seiner Vision in den himmlischen Thronsaal Gottes hinein. Uns schweizerischen Demokraten fehlt vermutlich der nötige

Hintergrund, um uns das lebendig vorstellen zu können, eine solch königliche Liturgie mit all ihrer Prachtentfaltung. Aber Händels Musik, so glaube ich, gibt auf ihre Weise immerhin eine Idee der Dimensionen, von denen dieser biblische Text spricht. Der Ursprung ist dieses *Te Deums* ist, wie gesagt, die Berufungsgeschichte der Propheten Jesaja, so wie sie im 6. Kapitel seines Buches erzählt ist – wie sie übrigens auch von Marc Chagall hier im Fraumünster im blauen Gesetzesfenster unter den zehn Geboten, unter den Gewalt- und Friedensszenen, dargestellt hat – bei Chagall allerdings konzentriert nur auf den Propheten und den Engel.

Das Ganze ist ein Visionsbericht, eine Gotteserscheinung im Himmel – und Gottes Saum, so heisst es, füllte den ganzen Tempel – also nicht nur eine himmlische, sondern zugleich eine irdische Tempelszene: Gottes Majestät in seinem Gotteshaus. Für Jesaja ist das keineswegs nur ein „ästhetisches“ Spektakulum, denn er ist zutiefst erschüttert: Er spürt beim Anblick dieser Szene und beim Hören dieses Engelsgesangs seine Vergänglichkeit, ja, er meint sterben zu müssen. Denn jäh wird ihm bewusst, wie unrein seine Lippen sind, dass er als Unreiner unter einem unreinen Volk wohnt – es ist eine ganz persönliche und zugleich eine krisenhafte Erfahrung.

Ich vermute, dass niemand von uns solche Erfahrungen gemacht hat – aber ich jedenfalls bin beeindruckt, weil uns diese Erzählung ahnen lässt, was auch andere Erzählungen in der Bibel deutlich machen: Wer Gott so begegnet, der wird ganz klein, er spürt seine Vergänglichkeit, seine Fehlerhaftigkeit. – Aber Gott belässt Jesaja nicht in seiner Erschütterung: Ein Engel, so erzählt Jesaja selbst seine Vision, reinigt seine Lippen mit einem Stück Kohle. – Es ist diese Szene, die Chagall darstellt, ganz persönlich, fast innig, wie der Engel Jesaja umfasst, seine Lippen reinigt – damit er Prophet werden und im Namen Gottes sprechen kann. Und das heisst: Es ist eine intensive Erfahrung der Macht Gottes – die ihn ermächtigt, ihn verändert, ihn zu dem werden lässt, was er für uns geworden ist: Einer der grossen Propheten Israels...

#### IV.

Das „Dreimal-Heilig“ dieses Bibeltexes ist Ausdruck von Gottes Majestät, seiner absoluten Macht, seiner Souveränität – aber diese Macht von Gottes Heiligkeit ist eine Macht der Zuwendung, wie hier deutlich wird: denn Gott wendet sich diesem Menschen zu und fragt: *Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?* Und jetzt antwortet Jesaja: *Hier bin ich, sende mich!*

Es sind dieselben Worte, die Abraham spricht, nachdem er herausgerufen ist: *hinneni – hier bin ich*, ich bin bereit – es ist eine Berufungsgeschichte. Und Jesaja weiss, dass er eine nicht einfache Botschaft an Israel zu verkünden hat, denn Prophetie heisst eben immer: Kritik unseres falschen Lebens, Klärung unserer Ideologien, Klarheit in menschlichen Dingen, wenn diese im Licht von Gottes Wort gesehen werden, heisst dann auch Erbauung, Tröstung und Reorientierung – das wird Jesajas Aufgabe sein: Er ist bereit: *Hier bin ich* – sagt er, und im Hintergrund, so könnte man sagen, hören wir nun den Lobgesang der Engel.

## V.

Es ist dieses Dreimalheilig, dieses Erlebnis, das Jesaja den Mut gibt, die Kritik an der falschen Machtvergötterung in Israel zu formulieren, zu jenen Friedensvisionen im Kapitel 9 und 11, jener Verheissung eines friedlichen Königs, des Messias, die wir jeweils vor Weihnachten lesen, und zugleich den Mut zu jenen Sätze im Kapitel 11 seines Buches, in denen vom Frieden zwischen Mensch und Tier, zwischen Tier und Tier gesprochen wird. Was ich damit sagen will: Gewiss, es gibt auch problematische Texte in der Bibel, die martialisch klingen und es auch sind – die Hauptlinie aber führt vom Schöpfungsbericht über die Propheten zu Jesus und der Verheissung einer Gegenwart Gottes, die Frieden stiftet. Wir tragen gemeinsam die Verantwortung dafür, dass diese Hauptlinie unserer Tradition hörbar bleibt, dass sie uns das Licht auf unseren Wegen, in unseren Entscheidungen gibt.

## VI.

Wäre es nicht gut, wir würden den Mut aufbringen, zur Korrektur der Missverständnisse im Hinblick auf unseren Glauben, auf unsere Religion einige Sätze zu formulieren – einfach als Anstösse, stets korrektur- und verbesserungsfähige, die etwa so klingen könnten:

- Der Glaube, der uns trägt, geht auf alte biblische Quellen zurück, auf jene, die Gottes Heiligkeit in unterschiedlicher Intensität wahrgenommen haben: auf die geheimnisvollen Gestalten des Alten Israel, auf die Propheten, auf Jesus von Nazaret, der diese friedensstiftende Botschaft von Gott nicht nur predigte, sondern auch lebte und uns so Gottes Antlitz zeigte, auf die vielen Männer und Frauen in der Geschichte unseres Glaubens, die das zu bezeugen versuchten und noch versuchen.
- Mit Gottes Heiligkeit verbunden ist für uns der Glaube, dass jeder Mensch an Gottes Ebenbildlichkeit teilhat, und dadurch auch eine Würde und Menschenrechte hat, die jedem Menschen zustehen. Deshalb versuchen wir dazu beizutragen, dass Recht und Gerechtigkeit in unserer Welt sich ausbreiten, deshalb sind wir kritisch gegen Ideologien, die andere abwerten, ihnen Rechte absprechen.
- Wenn wir Gott loben und seine Heiligkeit feiern, dann loben wir nicht unsere Macht, sondern seine Präsenz, die uns zurechtbringt, dann wollen wir uns orientieren an seinem Geist, dort, wo neue Wege gesucht werden, dort, wo realistisch, aber auch menschlich versucht wird, Probleme anzugehen, dort, wo wir nicht nur unsere Freiheit wahren, sondern auch die Freiheit anderer respektieren, dort, wo unser Glaube auch den Glauben anderer zulässt, dort schliesslich, wo die Wahrnehmung Gottes uns bescheidener, friedlicher und realistischer macht.
- So möge unser Gotteslob stets von Gott selber her seine Korrektur und seine Erneuerung finden, und in diesem Geiste gesprochen und gesungen werden. Amen.